

## Um den Kirchenpatron von Frutigen

Dr. Alois Kocher

Im Kartular des Bistums Lausanne vom Jahre 1228 wird die Kirche von Frutigen erstmals erwähnt. Der Berner Historiker Lohner (S. 209, 211) betrachtet sie als eine Filialkirche von Einigen. Kirchenpatron sei der *heilige Gwer*. Albert Jahn (S. 373) zählt sie unter die zwölf Kirchen, welche im Jahre 933 durch König Rudolf II. von Burgund erbaut worden sind. Er stützt sich hiebei auf die Strätlinger Chronik aus dem 15. Jahrhundert (Baechtold, S. 83/84; Keller, S. 75).<sup>1)</sup>

Dass ein *heiliger Gwer* Kirchenpatron Frutigens sei, kann aus dem vorhandenen Urkundenmaterial nicht bewiesen werden. Es scheint, man habe sich für die Annahme einzig auf den in Frutigen und Umgebung häufig vorkommenden männlichen Vornamen *Gwer* (gesprochen *Gweri*) gestützt und auf den Kirchenpatron gleichen Namens geschlossen. Weil man aber keinen Heiligen dieses Namens finden konnte, führte man den Namen *Gwer* auf *Quirinus* zurück.

Das römische Martyrologium zählt nicht weniger als 17 Heilige dieses Namens auf. Benzerath ist der Auffassung, es müsse sich um Quirinus von Tegernsee handeln († 269). In neuerer Zeit weist man auf Quirinus von Neuß († unter Kaiser Hadrian 119—130), wie zum Beispiel Stükelberg, der annimmt, daß Eidgenossen, die an kaiserlicher Seite in Neuß in den Zeiten der Burgunderkriege kämpften, die Verehrung des heiligen Quirinus in die Schweiz gebracht hätten (Wandfluh).<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Aufgrund kürzlich vorgenommener Ausgrabungen wird das früheste Gotteshaus Frutigen ins 8./9. Jahrhundert zurückversetzt und die christliche Begräbnisstätte ins 7./8. Jahrhundert. (Berner Tagblatt, 22./23. September 1973)

Gotteshaus und Friedhof können nicht verschiedenen Datums sein, denn die alten Pfarr-, Tauf- oder Mutterkirchen besaßen allein das Recht zu beerdigen. Daher kann ein alleinstehender Friedhof ohne Pfarrkirche nicht in Frage kommen.

<sup>2)</sup> Es ist möglich, daß Frutigen eine Reliquie eines hl. Quirinus besessen hat. Die «Strätlinger Chronik» berichtet von 67 Reliquien der Mutterkirche von Paradis (Einigen). Die Quirinus-Reliquien von Neuß wurden vom Papst Leo IX. (1048—1054) und die von Tegernsee von Papst Zacharias im Jahre 748 geschenkt. Es wäre denkbar, daß Leo IX. auf der Reise nach Neuß über den Gr. St. Bernhard die Gemmi benützte und dabei Frutigen Reliquien geschenkt hat.

Falls die früheste Kirche in die Zeit vom 7./8. Jahrhundert fällt, muß mit dem Einfluß der elsässischen Herzoge und des Bistums Straßburg gerechnet werden. Relikte elsässischer Hausgüter wurden von Eddo, Bischof von Straßburg, im Jahre 762 dem Kloster Ettenheimmünster geschenkt. Es handelte sich um Kirchen und Zehnten zu Spiez, Scherzligen und Biberist (Soloth. Urkundenbuch, I. Bd., Nr. 1). St. Quirinskirchen und -kapellen waren im Elsaß nicht selten.

M. Zender stellt dagegen mit Recht die Frage, ob nicht auch der *heilige Guérin*, auch Guarinus oder Garinus genannt, Bischof von Sitten von 1138—1150, der in der Westschweiz und in den romanischen Vogesentälern als Helfer gegen Viehkrankheiten hoch verehrt wird, Einfluß auf weitere schweizerische Landesteile ausgeübt haben könne (Zender S. 53).

Zenders Hinweis findet sich nun bestätigt: Für Frutigen kann aus *sprachlichen, historischen und verwandtschaftlichen* Gründen nicht ein heiliger Quirinus, sondern nur *St. Guérin* (Guarinus oder Garinus genannt) als Kirchenheiliger in Frage kommen.

### 1. Die sprachlichen Gründe

Edmund Nied (S. 56) führt für das deutsche Sprachgebiet folgende von «Quirinus» stammenden Namen an: Quirin, Quiri, Kiry, Kiren, Kehry. In Hägen (bei Straßburg) hieß eine Krankheit das Quirinus- oder Kehresweh (Zender, S. 53). In der Umgebung von Waltersweier (Diözese Straßburg) wird ein Drüsengeschwür «Kirisbuß», im übrigen Süddeutschland «Kerbesbuß» genannt. M. Barth (briefl. Mitteilung) vermag sich daran zu erinnern, daß er in der Jugendzeit vom «s'Kehresweh» gehört habe. Auch die Namensform «Kürin» komme von «Quirinus» und lasse sich für die Zeit um 1500 und später belegen. *Der gutturale Lautwandel von Q zu G ist aber für den Namen Quirinus nirgends festzustellen.* Es ist daher kaum anzunehmen, daß einzig im Berner-Oberland aus «Quirinus» der Name «Gwer» oder «Gweri» geworden ist.

Als im Jahre 1343 die Meisterin des Klosters Findelsberg OSB den Bernern Reliquien des heiligen Quirinus schenkte, wurden diese als Heiligtum des *heiligen Kurini* verehrt (FRB VI, S. 741). Ein Jahrhundert später, anläßlich einer bischöflichen Visitation, *konnten die Frutiger keinen näheren Bescheid über ihre Reliquien geben*, denn der bischöfliche Visitator sah sich veranlaßt, zu verlangen, die Reliquien mit pergamentener Cedulae zu versehen und sich genau zu erkundigen, von welchen Heiligen und von welchen Gliedern dieselben stammen (Stückelberg, S. 66). Kurz darauf, am 24. April 1464, erfolgte die Stiftung eines S. Bernhardin-Altars in einer Kapelle der Barfüßerkirche zu Bern. «. . . ouch in den eren Sant Bernhardinis, Sant Hilarien und

*Sant Cueryn . . .*» (Lachat, S. 23). Lachat setzt «Cueryn» mit «Quirinus» gleich, aber man ist eher geneigt, «Cuaryn» oder «Cuoryn» zu lesen.<sup>3)</sup>

Die Ableitung des Namens «Gwer» oder «Gweri» aus Guérin ist nach brieflicher Mitteilung von M. Barth (Boersch, Elsaß) und Prof. Sonderegger (Zürich) eher anzunehmen als eine Bildung aus «Quirinus». Studerus (S. 18/19) führt für den Kanton Freiburg folgenden, als Stütze für unsere These dienenden Fall an: Thomas Guérin von Basel wird für das Jahr 1586 erwähnt. Die einfachste Kürzung des Namens sei *Ger*. Ein Thomas *Guer* wohnte 1428 im Murtenbiet. Ein Jahrhundert später, am 8. August 1526, erkundigt sich Bern beim Statthalter und Rat von Murten nach dem Pfarrer Jacob Ger. (Steck-Tobler, Akten-sammlung zur Geschichte der Berner Reformation, I./II. Bern 1923.) Für Freiburg, welches, wie wir sehen werden, in enger verwandtschaftlicher Beziehung zum Berner Oberland stand, ist also die Herkunft von Ger oder Guer aus Guérin nachgewiesen.

## 2. Historische Gründe

Die schriftliche Bestätigung für einen *Kirchenheiligen namens Gwer* (Gewer) in Frutigen stammt aus dem Jahre 1509, als die im Jahre 1466 verbrannte Kirche einen neuen Altar erhielt.

«Zu wissen, das zwuschen meyster Jacob Boden, dem maler von Bern und gemeinen landluten zu Frutigen ist verkomen und abgeredt in wyss und form, wie harnach volget, und namlichen so sol der genannt meyster Jacob den jetzgemelten landlütten ein tafelen machen in ir kilchen nach dem besten geschnitten und gemalet, und die selb tafel in dem sarch, daruff die tafel stat, haben die *heiligen dry küng* und in dem corpus *unser liebe Frow, sant Gewer* und sant Anthonin, und sol der uszug der tafel zweymal ussgezogen werden, ouch under in der tafel stan sant Annen, sant Sebastian und sant Joachim, und aber im obristen chor sin ein gott. Und was von bilden, von loub und ussgezogen dingen wurdt, so alles wol und zum besten geschnitten und gemalet werden, und solich werk ussmachen in jars frist des nächsten. Und wan das werck ussgemacht ist, alsdann so sollen lüt, so sich darumb verstand, darzu berüft und söllich werck durch sie beschetzt werden. Und wo sie das werck für werschaft geben, alsdann dem genanten meister

<sup>3)</sup> In der Urkunde (Staatsarchiv Bern, F. Mushafen) vom 24. April 1464 liest man statt «Cueryn» eher «Cuarin» oder «Cuoryn».

Cuaryn könnte eine Form für Guarin oder Garin sein. Im Jahre 1439 und 1444 wird ein Petrus Garin in Freiburg erwähnt (Gumy, Nr. 1966, 2144) und im Jahre 1160 ein Garinus de Mossel (Gumy, Nr. 81). Es ist die heute noch gebräuchliche deutsche Form für Guérin.

Bedingt durch burgundischen Einfluß, kommt im deutschen Sprachgebiet auch etwa die Form *Gerin* vor. Ein Gerin Matter von Obererlinsbach wird in den Rechnungen des Stiftes Schönenwerd (1333—1395) erwähnt. (Rechng. des Stiftes Schönenwerd, I. Bd., 1967)

Jacoben von den obbemeldten landlütten für schniden und malerlon und alle arbeit zu ussrichtung komen LXXXX guldin, je zwey pfund Bern wärung für ein gulden gerechnet, und im ouch des nutzit abbrochen werden, alles erberlich und in kraft diser beyelschrift, dero zwo glicher wort uss einandern geschnitten sind und jedem teyl eine geben ist, in bywäsen des kilcherren und tschachtlans von Frutigen, beyder kilchmeyer daselbst und andrer beschechen.» (Staatsarchiv Bern, Not-Prot. 1507—1510, fol. 175, veröffentl. in: Hans Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, Der Oberrhein, Quellen II, Schweiz.)

Wahrscheinlich handelten die Frutiger in Ausführung einer testamentarischen Verfügung vom Jahre 1505, in welcher Anton Trachsel, Venner von Frutigen, der Leutkirche zu Frutigen 100 Pfund für die Errichtung eines Altars zu Ehren des heiligen Antonius vermachte. Der Altar sollte das Bild Unserer lieben Frau, jenes des heiligen Nikolaus, des heiligen Antonius und der heiligen Maria Magdalena enthalten. Ferner ist ein Meßgewand, ein Kelch etc. anzuschaffen (Staatsarchiv Bern, Testamentenbuch.)

Der Vertrag der Frutiger mit dem Meister Jakob Boden (1502—1533) ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Er besagt, daß der *Gottesmutter Maria* der Altar geweiht ist, und daß als weitere Kirchenpatrone die heiligen Drei Könige, St. Gewer, St. Anton, St. Anna, St. Sebastian und St. Joachim verehrt wurden. Ein Großteil der ältesten Kirchen hat Maria als Patronin. Bereits im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts ist ihr Patronat in der Diözese Lausanne nachweisbar. (Benzerath, S. 33). Die heiligen Drei Könige galten als Patrone der Reisenden, brachten günstige Witterung und gewährten Schutz vor Ungewittern, desgleichen auch der heilige Nikolaus (Kerler). Die Verehrung der heiligen Anna und des heiligen Joachim spricht für die Pietät der Frutiger der Gottesmutter Maria gegenüber. Der *heilige Gewer* (Guérin) wurde besonders bei *Viehseuchen* und *Brandgefahr* angerufen. Der Wüstenheilige Anton brachte Hilfe bei Erkrankung der Schweine und schützte ebenfalls vor Bränden; der heilige Sebastian galt als Pestpatron.

Mit der Namengebung bekunden Eltern ihre Verehrung von Lieblingsheiligen. Der Name *Gwer* (i) ist erstmals im Jahre 1492 urkundlich erfaßbar, gehörte aber dann während Jahrhunderten zu den bevorzugtesten Namen in einzelnen Frutiger Familien. Wir finden ihn vor allem in den Familien Zürcher, Trachsel, Zahler, Wäfler, Trüchen, Wandfluh . . . (Berger, S. 120). Der durch den Autounfall in Naters bekannt gewordene Rennfahrer, Arzt in La Chaux-de-Fonds, ist gebürtiger Frutiger und trägt den Vornamen Gwer. *Melchior* kommt in der Epoche von 1500—1551 in Frutigen ziemlich häufig vor; in einem bestimmten Material, das zur Untersuchung zur Verfügung stand, wird *Balthasar* zwei- bis viermal, *Kaspar* 46mal und *Melchior* 75mal genannt. Der Name *Anton*, schon 1433 vorkommend, erscheint im er-

wählten Zeitabschnitt 27mal, *Gwer* 102mal und der Mädchenname *Anna* 451 mal (Berger, S. 107, 111 ff).

Es macht den Anschein, als ob die Frutiger, die zur Aufgabe ihres katholischen Bekenntnisses mit Gewalt gezwungen worden waren, in der nachreformatorischen Zeit mit der Verehrung ihrer alten Heiligen ihren stillen Protest gegen die Glaubensänderung bekunden wollten.<sup>4)</sup>

Der *Kult des hl. Guérin* kann auf verschiedenen Wegen ins Kandertal gelangt sein. Der Heilige genoß das Vertrauen der Savoyer und der Walliser schon zu seiner Lebenszeit.

Mit dem Wallis waren das vorreformatorische Bern und das Berner Oberland eng verbunden. Schon aus dem 14. Jahrhundert liegen Zeugnisse dafür vor, daß die Berner zum *hl. Theodul* (St. Joder) nach Sitten wallfahrten und dort ihre Verehrung mit Weihekerzen bekundeten.<sup>5)</sup> Die Berner hatten vorzüglich zu zwei Heiligen ihre Zuflucht genommen: zum Walliser Bischof St. Theodul und zum hl. Urs in Solothurn (Stadtrechnungen Berns im 14./15. Jahrh.).

Die ursprünglichen Herren des Frutigerlandes sind die Herren von Kien; diese verkauften es im Jahre 1312 dem *Johannes vom Turn in Gestelen*. Im obersten Teil des Saanen- und Simmentales saßen Zweige des angesehenen Geschlechtes von *Raron*. Schon vor dem Jahre 1257 besitzt ein Adeliger von Raron, Bischof Heinrich von Sitten, die Burg Diemtigen im Nidersimmental. Vom *Lötschental* aus waren Leute ins Berner Oberland eingewandert und hatten sich dort angesiedelt.<sup>6)</sup> Mit dem Lötschental pflegte Frutigen immer rege Beziehungen. Nach Frutigen gingen die Lötscher auf den Markt, sogar zum Tanz (Berger, S. 51) (Siegen). Auf Walliser Einfluß weist auch der Kirchenpatron *St. Mauritius* in den Kirchen von Saanen, Boltigen, Oberwil, Amsoldingen, Tierachern und Thun. Oberwalliser Jugend pflegte die *Schule in Thun*

<sup>4)</sup> Die Walliser behaupten, den ehemaligen Altar der Kirche von Frutigen in einer ihrer Kirchen im Zehnten Goms, wohin er bei der Einführung der Reformation gebracht worden sei, zu besitzen und ihn wieder geben zu wollen, sobald in Frutigen wieder der alte, katholische Gottesdienst hergestellt werde, was nach ihrer Meinung kein Ding der Unmöglichkeit sein soll (Stettler, S. 30).

Der jetzige Hochaltar in *Unterbäch* stamme, wie das Volk annimmt, aus der alten katholischen Kirche von Frutigen. Er wurde aber erst im Jahre 1697 von Johann Ritz von Selkingen errichtet. Bischof Hildebrand Jost inspizierte 1623 die Kirche. Von einem Kirchenpatron ist nichts ausgesagt. Es fand sich auf dem Altare eine Muttergottesstatue ohne Arm vor; dem Jesuskind fehlte eine Hand. Es waren noch andere Figuren vorhanden, die planlos auf den Kerzenbänken standen. Es wird die Entfernung der Statuen verfügt (Ludwig Weißen, S. 108).

Der merkwürdige zweiteilige Aufbau des Ritzaltars läßt die Vermutung zu, es könnten beim Neubau des Altares frühere Teile mitverwendet worden sein. L. Weißen meint, die im Jahre 1623 vorgefundenen Figuren könnten aus Frutigen stammen.

<sup>5)</sup> 1377. «Denn dien von Stemphen mit zwo kertzen ze machenne gen Wallis 7 s, 6 d.» 1381. «Denn dera von Stemphen von dien kertzen ze Sant Joder und ze Sant Ursen 10 s.» (Welti E., S. 86, 186)

<sup>6)</sup> Peter vom Turn verfügte am 22. November 1346 zugunsten des Klosters Interlaken über seine Leute, «Lötscher» geheißen. Sie saßen vor allem im Lauterbrunnental. (FRB VII, S. 217)

(oder Amsoldingen) zu besuchen, wie aus einem Dankschreiben des Meiers und der Gemeinde von Deisch (Goms) aus dem Jahre 1429 hervorgeht (Staatsarchiv Thun, Missiven Bd. I, Nr. 309).

Die *Haupteinflüsse für den Kult des hl. Guérin* müssen vom Westen her erfolgt sein.<sup>7)</sup> Die *Grafen von Greyerz* faßten im Jahre 1336 auch im Simmental Fuß. Anno 1436 war Peter von Greyerz Schultheiß in Thun und 1447 «Tschachtlan» von Nidersimmental (Stadtrechnungen Bern 1430—1452). Bis zum Jahre 1555 gehörte die Landschaft Saanen zur Grafschaft Greyerz. Im weiteren hatten auch die Herren von *Düdingen* Herrschaftsrechte im Berner Oberland und die *Stadt Freiburg* Besitz im Obersimmental erworben.

In wirtschaftlicher Hinsicht herrschten im Tal von Frutigen ähnliche Verhältnisse wie im benachbarten Greyerzgebiet. Viehzucht und Milchwirtschaft bildeten hauptsächlich die Lebensgrundlage.<sup>8)</sup> Ähnlich war es im Simmental.<sup>9)</sup>

Unter diesen wirtschaftlichen Bedingungen waren *Viehseuchen*, die von Zeit zu Zeit immer wieder auftraten, äußerst gefürchtet. Die Hauptquelle der Lebensversorgung war durch die Krankheit des Viehes gefährdet. Menschliche Hilfe reichte hier nicht mehr aus, und daher wandten sich die Landleute vertrauensvoll an Heilige, von denen man Hilfe und Fürsprache erhoffte. Es war naheliegend, daß sich die Berner Oberländer an den *heiligen Guérin* wandten, von dem man sich im Savoyischen, im Wallis, im Waadtländer Oberland und in der Grafschaft Greyerz Wundersames erzählte. Vom ältesten freiburgischen Heiligtum des hl. Guérin in der Nähe der Berner Grenze soll später die Rede sein.

### 3. Verwandtschaftliche Beziehungen von Frutigen mit Freiburg

Aufschlußreich erscheinen die Zusammenhänge bei einem Vergleich der vorkommenden *Familiennamen*. Das Vergleichsmaterial stammt aus der Dissertation von Dr. Hans Berger für Frutigen und von

<sup>7)</sup> «Das Simmental stand religiös und wohl auch kulturell in enger Verbindung mit dem Unterwallis» (Simmentaler Heimatbuch, S. 142 ff) und wohl nicht weniger mit den Viehzuchtgebieten des Greyerzlandes, des Saanetales und des Waadtländer Oberlandes.

<sup>8)</sup> «Die Menge der Tiere des Rindviehgeschlechtes betrug nach der Zählung von 1747 ungefähr gleichviel wie heute. Es wurden mehr Kühe gehalten als jetzt, dafür weniger Jungvieh. Ungefähr fünfmal mehr Schafe weideten, allerdings nicht so viele wie zur klassischen Zeit des Frutigtuches, während welcher Kuhalpen mit Wollträgern besetzt wurden.» (Bärtschi, S. 166)

<sup>9)</sup> «Schon im 15. Jahrhundert müssen viele fremde Händler im Simmental erschienen sein, um das Vieh als Schlachtware zum größten Teil über die südlichen Alpenpässe nach Oberitalien zu treiben. Mailänder und Lamparten kauften Vieh zusammen.» (Simmentaler Heimatbuch, S. 589)

Dr. Gottlieb Studerus für Freiburg. Berger führt Namen aus dem 15. Jahrhundert an:

Namen in Frutigen:

Bechler	Gruber
Bircher	<i>Gwer</i>
Bischof	Huser
Brabant	Kolb
Brugger	Kuttler
Buring	Lienhardt
Brunner	Löwenstein
Eggen	Moser
Finger	Richo
Furer	Rorbach
Germann	Rieder
Graff	Riter
Grischy	Schlegel
Gross	

Namen im Kanton Freiburg:

Willinus filius Hansonis Bechler, Cristanperg 1424  
 Willi Birchers von Heytenwill, 1630  
 Peter Bischoff, Murtenbiet, 1402  
 Dietricus de Brabant, textor, 1395  
 Hansi Bruggers, Tifers, 1476  
 Burinus von der Flue, 1356  
 Henny Brunner, 1416  
 Petrus filius quondam Ecggen de Galmos  
 Petrus Vinger, 1433  
 Greda ab der Furen, 1445  
 Hans Germann oder Jerman von Linwil, 1476  
 Bernhart Graef, 1513  
 Jenny Grischis, Augia, 1388  
 Hentz Gross, Grissachern  
 Gruber de Guggisperg, 1392  
*Johannes Guer*, Murtenbiet, 1428  
 Uldricus Huser, rector hospitalis, 1314  
 Simon Kolb, Burg, 1555  
 Henslinus Kuttler, Sohn des Ulmandi, Burg, 1399  
 Lienardus de Lopenberg, Bürger von Freiburg, 1378  
 Hensli Löwenstein, Maurer, 1377  
 Burcardus Moser, 1229  
 Pierre Rych, Bürger von Freiburg, 1243  
 Rorbacher de Rickisperg, 1413  
 Johannes dictus ab Riet de Frutigen, Augia, 1373  
 Peter Ritter, Brügels kilchhöri, Berverschen, 1555  
 Richart Schlegell, 1511  
 Willi Bürcher, Düdingen, 1613

Desgleichen für die Namen Schmid, Schöni, Sesi, Steiner, Torwart, Trachsel, Wallon, Willen, Weibel, Zumbach, Zumsteg, Züricher, Zurkinden.

Wohl mögen manche der aufgeführten Namen, vor allem jene, die den Beruf oder die Herkunft angeben, sich nicht bloß in Frutigen und Freiburg vorfinden, sondern auch anderswo. Ohne enge verwandtschaftliche Beziehungen aber, durch Auswanderung oder Umsiedlung bedingt, wäre die große Zahl der übereinstimmenden Namen nicht erklärlich.

Auf den Besitz der Greyerzer, der Herren von Düdingen und der Stadt Freiburg im Berner Oberland wurde bereits hingewiesen. In den Jahren von 1331 bis 1349 besiegelt *Jakob Wyler*, Pfarrer von Frutigen und Dekan in Freiburg, Urkunden (Gumy, Nr. 1129 . . . 1380). Im Jahre 1229 kommt als Zeuge in einer Urkunde von Hauterive ein *Uldricus von Adalbodenbuelen* vor (Gumy, Nr. 389).<sup>10)</sup>

Mit der Reformation wurden die Beziehungen Freiburg—Bern geschwächt. Den Bernern war z. B. der Besuch des Kirchweihfestes in Jaun verboten. Des öfteren mußten sich Ungehorsame vor dem Chorgericht verantworten: bis ins 17. Jahrhundert wurden Fälle zur Ahndung überwiesen. Unter das Verbot fiel auch das Ratholen bei den «Zauberern» im Freiburgischen (Simmentaler Heimatbuch, S. 265). Das Gebet zu Heiligen, die Reliquienverehrung etc. fielen unter den Begriff von Zauberei. Auch im Saanental musste sich das Chorgericht mit Einheimischen befassen, die heimliche Beziehungen zum katholischen Wallis pflegten (R. Marti-Wehren).

### *Der hl. Guérin, Bischof von Sitten (1138—1150)*

St. Guérin, Garin oder Garinus genannt, stammt aus einer edlen Familie in Pont-à-Mousson, Lothringen.<sup>11)</sup> Kaum 15jährig, tritt er um das Jahr 1080 in die vom hl. Robert gegründete Benediktiner-Abtei Molesme (Depart. Côte d'or) ein. Zusammen mit Guy de Langres und weiteren Mönchen wird er im Jahre 1097 mit einer Neugründung im Tale der Drance, die sich bei Thonon in den Genfersee ergießt, betraut. Nach dem Tode von Guy de Langres wird Guérin als dessen Nachfolger Abt des neuen Klosters, ursprünglich «Ste-Marie des Alpes», später nach der vom Kloster gegründeten Pfarrei St. Jean «Saint Jean des Alpes» (St. Jean d'Aulps) genannt (Gonthier, S. 31; Ruffin, S. 46). Kirchlich gehörte das Kloster zum Bistum Genf, dessen Grenzen im

<sup>10)</sup> Bärtschi (S. 21) fragt sich, ob mit «Adalbodenbuelen» nicht ein heute abgegangener Ort im Schwarzenburgeramt gemeint sei.

<sup>11)</sup> Die nachfolgenden Angaben über das Leben des hl. Guérin stammen hauptsächlich aus der Veröffentlichung von Abbé Ruffin, Erzdiakon in Annecy, und Domherr J. F. Gonthier, Annecy, sowie aus dem Manuskript von Abbé Clovis Lugon, Vikar an der Kathedrale Sitten.



Osten bis St. Gingolph reichten. Als das Mutterkloster Molesme im religiösen Eifer zu erlahmen begann, trennte sich Guérin von ihm und schloß sich unter dem Einfluß des hl. Bernhard von Clairvaux dem strengeren Zisterzienserklöster an. Er hielt auf strikte Beobachtung der Armut, wies unnötige Schenkungen zurück und verlangte, daß alle Mönche von ihrer Hände Arbeit leben sollen. Abt Bonnevaux, später Bischof von Lausanne, selber Zisterzienser und Zeitgenosse Guérins, sagt über den Orden: «Wenn ihr bei uns eintretet, müßt ihr euch darauf gefaßt machen, daß man euch als Ochsentreiber verwendet, zum Scheren der Schafe oder zum Mistführen...» Noch zu Lebzeiten Guérins ließen sich die *Zisterzienser im Jahre 1138 in Hauteville bei Freiburg und im Jahre 1146 bei Seedorf im Kanton Bern* nieder. Diese beiden Gründungen dürften für die Verbreitung des Guérin-Kultes von wesentlicher Bedeutung sein.

Ruf und Ansehen des Abtes Guérin drangen bald über die Grenzen des Klosters hinaus. Wir finden seinen Namen neben jenen der Bischöfe von Vienne, Lausanne und Genf, der Prioren von Abondance und der Herren von Savoyen (Gonthier, S. 19). Seine Klugheit und Tatkraft traten vor allem bei der Klosterreform zutage, nachdem er sich vom Mutterkloster Molesme getrennt und sich der Reform des hl. Bernhard von Clairvaux angeschlossen hatte (Gonthier, S. 17, 21). Als Bischof Boson von Sitten im Jahre 1138 starb, bekehrten die Walliser den Abt Guérin als Nachfolger. Dieser, bereits 75jährig, weigerte sich, die Würde anzunehmen. Erst auf Wunsch des Papstes Innozenz II. beugte sich der Greis, und er wurde am 8. März 1138 in Sitten durch die Bischöfe Peter II., Erzbischof von Tarentaise, assistiert von den Bischöfen Humbert von Aosta und Ayrald von Maurienne, zum Bischof geweiht (Gonthier, S. 35, 39). Schon am 11. März gleichen Jahres schlichtete er einen Streit zwischen der Abtei St. Maurice und der mächtigen Familie der Allinger (Gonthier, S. 40). Von besonderer Bedeutung für die Unabhängigkeit des Wallis und der Schweiz war die Rückforderung der beiden Großpfarreien *Naters* und *Leuk* aus den Händen des Herzogs von Savoyen an den bischöflichen Stuhl von Sitten (Gremaud I, Nr. 128). Leuk und Naters waren damals die bedeutendsten Orte im Oberwallis: Leuk am Verbindungsweg zum Berner Oberland und Naters am Wege zur Furka und zum Simplon. Der savoyische Einfluß im Oberwallis war damit für immer gebrochen.

Guérin zeigte sich auch als Bischof als seeleneifriger Hirte. Er behielt die einfache Lebensweise eines Mönches bei und gab sich mit «unglaublichem» Eifer seinen bischöflichen Pflichten hin.<sup>12)</sup> Er stellte die geschwächte kirchliche Disziplin wieder her, wirkte der Sittenverderbnis entgegen und belehrte seine Diözesanen, denen er auch als Landesherr vorstand, vor allem durch sein Beispiel. Wiederholt be-

<sup>12)</sup> «...Ea in dignitate constitutes incredibili zelo quecumque sunt episcopalis sollicitudinis exegit, collapsam instaurans disciplinam, corruptos plebis emendans, bonis operibus, sermone, doctrina cunctos erudiens ad salutem...» (Offic. propria Dioc. Sedunensis)

suchte er sämtliche Pfarreien und soll im Val d'Anniviers die letzten Reste heidnischen Kultes zerstört haben. Während seiner zwölfjährigen Hirtentätigkeit sehen wir ihn nur zweimal in Gesellschaft hoher Persönlichkeiten: im Jahre 1145 bei der Weihe des neuen Bischofs von Lausanne und jedenfalls auch als Begleiter von Papst Eugen III. bei seiner Reise durchs Wallis anno 1148.

Von Zeit zu Zeit suchte Guérin die Stille seines einstigen Klosters wieder auf. Über den Col de Coux und Morgins erreichte er auf einem Maultier sein Ziel, von den ehemaligen Mitbrüdern und dem Volk mit Ungeduld erwartet. Als er nach einem Besuche wieder ins Wallis zurückkehren wollte, mußte er sein Vorhaben wenige hundert Meter vom Kloster entfernt wieder aufgeben. Nach Burgener (S. 290) ist er am 6. Januar 1150, nach andern Angaben aber am 27. August 1150 im Kloster gestorben<sup>13)</sup>, wo er auch beigesetzt wurde. Die Diözese Sitten feiert ihn am 30. August, Lausanne am 3. September.

Gleich nach seinem Hinschied setzten Wallfahrten zu seinem Grabe ein. Die Abtei baute eine Herberge für die Pilger. Das Landvolk brachte auch Vieh mit, damit auch dieses des Segens teilhaftig würde. Auf Bitten des Volkes erlaubte Herzog Karl-Emmanuel II. am 30. März 1656, am 29. August einen Viehmarkt abzuhalten, und 1674 wurde ein weiterer für den Mittwoch nach Ostern gestattet (Gonthier, S. 81).

Bischof Guérin wurde von der Kirche offiziell nie heiliggesprochen. Die Zisterzienser verzichteten auf Kanonisationen gemäß Beschluß des Generalkapitels vom Jahre 1152 (Lugon, Manuskript). Der hl. Franz von Sales, Bischof von Genf, erklärte, daß für Bischof Guérin keine Heiligsprechung nötig sei<sup>14)</sup>, weil die geschehenen Wunder und das Zeugnis des hl. Bernhard von Clairvaux genügen.<sup>15)</sup>

Seit über 800 Jahren nimmt das gläubige Volk zum hl. Guérin seine Zuflucht. Die Verehrung setzte gleich nach seinem Tode ein. Im Februar 1257 stiftete der Edle Peter von Boège 50 Pfund, das sind zwei Drittel des Zehnten der Pfarrei Boège, um ein *ewiges Licht* vor dem

<sup>13)</sup> Im Nekrolog Sitten: VI. Kal. septembris, Garinus sedunensis ecclesiae episcopus obiit, cujus corpus requiescit in monasterio de Alpibus, ubi Deus... miracula per ipsum operatur.

Im Nekrolog von Abondance: VI. Kal. septembris, obiit Garinus sedun. episcopus (Gonthier, S. 47).

<sup>14)</sup> «... Le prieur de l'Abbaye, Claude de Condé, dit dans la lettre... du 1er mars 1625 que le saint docteur (François de Sales) avait simplement répondu qu'après le témoignage rendu par Saint Bernard de Clairvaux à la sainteté de Dom Guérin, témoignage confirmé par des miracles quotidiens, la canonisation officielle n'était pas nécessaire.» (Manuskript Lugon)

<sup>15)</sup> Aus dem Briefe des hl. Bernhard an Abt Guérin: «Au Rd. P. le vénéré Guérin, abbé de Ste. Marie des Alpes et aux frères du même monastère, le frère Bernard, serviteur de votre sainteté...»

«... O vous, enfants d'un tel Père, soyez ses imitateurs, comme il est lui-même de J.-C. ... et les esprits célestes dans l'anivrement d'une allégresse plus grande que de coutume, ne peuvent s'empêcher de s'écrier: Quelle est cette âme qui s'élève du désert comme une vapeur d'aromates, de myrrhe, d'encens et de parfums de toutes sortes? ...» (Gonthier, S. 31—34)

Altar des Heiligen zu unterhalten (Lugon, Manuskript). Laut der Chronik von Cîteaux stand Guérins Sarkophag bereits zehn Jahre nach dessen Ableben in der Abteikirche. Am 6. Mai 1444 ist Margaritha d'Anjou, die Witwe Ludwigs, des Königs von Sizilien, in Begleitung des Herzogs Ludwig von Savoyen auf der Wallfahrt zum hl. Guérin (Gonthier, S. 49). Im Jahre 1695 veröffentlichte P. Le Nain in «Essai sur l'histoire de Cîteaux» (Gonthier, S. 75) die Grabinschrift.<sup>16)</sup>

Neben der Grabstätte des Heiligen häuften sich Andenken, Votivtafeln etc. bis ins 18. Jahrhundert. Nach einer vorübergehenden Erlahmung in der Verehrung zur Zeit der Französischen Revolution brachten das 19. und 20. Jahrhundert neuen Aufschwung. Im Jahre 1851 erschienen am Wallfahrtsort der Bischof von Annecy, Mgr. Rendu, und der Sittener Bischof Mgr. de Preux sowie die Bischöfe Marilley von Genf und Bagnoud, Bischof von Bethlehem. Im Jahre 1877 stieg die Pilgerzahl am 28. August auf 30 000 Personen. Mgr. Bieler von Sitten nahm 1938 zu Anlaß der 800-Jahrfeier an den Zeremonien in St. Jean d'Aulps teil, und bei der Gedenkfeier des Todestages, im Jahre 1950, erschienen gegen 4000 Pilger aus dem Wallis und etwa 7000 aus Savoyen. Die im Jahre 1961 zu Ehren des Heiligen errichtete Pfarrei in Sitten pilgerte 1961 zum Grabe ihres einstigen Bischofs. Auch die in Montana 1928 errichtete Pfarrei verehrt ihn als Kirchenpatron.

### *St. Guarinus als Helfer*

Schon zu Lebzeiten stand Abt Guérin dem Landvolk in seinen Nöten bei. Nach seinem Tode strömte man zu seinem Grabe, und bald galt er als mächtiger Helfer gegen die verderblichen *Viehseuchen* und später wurde er auch gegen *Feuersbrunst* angerufen (Gonthier, S. 86). An seinem Festtage, am 28. August, kam jeweils viel Volk mit Horn- und Wollvieh wie auch mit Pferden zum Monasterium und ließ die Tiere mit einer Reliquie des Heiligen, genannt *Clef de Saint Guérin*, segnen. Der segnende Mönch betete bei der Berührung: «Que la clef de Saint Guérin te touche, et que Dieu te guérise (te bénisse).» (Gonthier, S. 78.) Dieser Clef ist ein Etui in Schlüsselform; es enthält die beiden

<sup>16)</sup> Praesul Guarinus quem fulgida vita sacravit  
Hic jacet, hunc Dominus cum sanctis mirificavit.  
Pont-à-Mousson natus, patre clarus, matre beatus  
Translatus fuit ad nos Guarinus et monachatus.  
Hinc abbas factus, Sedunum postea tractus  
Vivens insignis fuit, admirandus in actis,  
Fulget adhuc signis que Sanctus fabricat Ignis:  
Sanat languentes, mites facit esse furientes,  
Claudos currentes, orbatos luce videntes,  
Mutos exaudit, surdusque feliciter audit.  
Esto nostrorum, precor, expulsor vitiorum.  
Parvulus Alpensis grex, Nicolas Leodiensis  
Hoc tibi dat munus, reddat tibi Trinus et unus. (Gonthier, S. 75)

Verbindungsstücke von Guérins Bußgürtel, den er von seinem Freunde, dem früheren Bischof von Vienne und späteren Papst Calixt II., erhalten hat. Die Verwendung dieser Reliquie wurde anfänglich von der Kirche bloß geduldet, später aber von den Bischöfen empfohlen. Dieser Bußgürtel bildete während Jahrhunderten die einzige bekannte Reliquie und befindet sich heute in der Pfarrkirche St. Jean d'Aulps.

Auf Wunsch des gläubigen Volkes wurde sie in verschiedenen Gegenden verwendet: in Savoyen, im Wallis, in der Gegend von *Bulle*, im *Greizerland*, im *Waadtländer Oberland*, in Burgund und in der Franche-Comté (Gonthier, S. 78 ff). Aus den Rechnungsbüchern von *Bulle* ist ersichtlich, wie man um 1500 jedes Jahr zwei Mönche aus dem Kloster St. Jean d'Aulps kommen ließ, um das Vieh mit der Reliquie des hl. Guérin zu segnen.<sup>17)</sup> Es ist anzunehmen, daß die Reliquie auch in andern, besonders den benachbarten Viehzuchtgebieten verlangt wurde, so im Saanental, Simmental und in Frutigen.

Im August des Jahres 1624 brach in der *Gegend von Aigle* eine Viehseuche aus; 140 Stück waren bereits auf den Alpen von Ollon zugrunde gegangen. Da erinnerte sich die protestantisch gewordene Bevölkerung, daß die Vorfahren in solchen Fällen den hl. Guérin um Hilfe angerufen hatten. Im Einverständnis mit den Behörden und den Pastoren ließ man Mönche aus St. Jean d'Aulps kommen. Nach der Segnung mit der Reliquie hörte die Seuche augenblicklich auf und selbst Tiere, die am Verenden waren, wurden wieder gesund (Gonthier, S. 79 f).<sup>18)</sup>

Auch im Wallis wurde Vieh mit der Reliquie gesegnet: 1625 in Evionnaz, 1627 auf den Weiden von Verrosaz und Sallanches, im Februar 1631 an verschiedenen Orten. Der Chronist fügt bei: «... et ejus tactu dissipatum est omne malum.» (Gonthier, S. 80 f.)

Der «Clef» des hl. Guérin konnte im Revolutionsjahr 1793 in Sicherheit gebracht werden.<sup>19)</sup>

<sup>17)</sup> «On envoya chercher deux religieux de l'abbaye de Saint-Garin d'Aulpes, en Savoie, pour venir bénir le bétail. Les comptes suivants montrent que cette cérémonie se faisait chaque année par les mêmes religieux.» (Compte de l'an 1501, rendu par le syndic Jean de Mur, in Archives de la Société d'Histoire de Canton de Fribourg, Tome III, S. 39)

«1560... Un religieux de S. Garin D'Aulx venit begnyr les bestes et faire de l'eau benoiste. Il parcurut les ciernes pendant trois jours». (Arch. de la Soc. d'Histoire de Canton de Fribourg, Tome III, S. 41)

«1614... L'on fit un voyage à Saint-Garin, duquel l'on fit venir un religieux avec des reliques par deux fois, ce qui ne put arrêter la maladie (...).» (Thorin, S. 143)

<sup>18)</sup> Gonthier und Ruffin (S. 297 ff) stützen sich auf die «Chronique valaisanne» 1610—1642 des Notars Gaspar Bérodi, Rektor des Gymnasiums St. Maurice. Diese Chronik liegt im Archiv der Abtei St. Maurice

<sup>19)</sup> Cette clef sauvée en 1793, par le notaire Jordan fut remise au curé de Saint-Jean après le rétablissement du culte. La paroisse d'Armoy prétend en posséder un fragment que Dom Collet y aurait apporté; et celle de Biot, un autre qu'elle aurait reçu jadis des moines d'Aulpes. (Gonthier, S. 80)

Das Etui der Reliquie war Anlaß, den Heiligen mit einem Schlüssel darzustellen, wie z. B. in einem Glasgemälde der *Kathedrale Sitten* oder auf dem Altarbild der *Kapelle Pré-de-l'Essert*, Pfarrei Charmey im Greyerzerland. In *Champlan-Grimisuat* wurde vor einigen Jahren ein Fresko aus dem 17. Jahrhundert, das den Heiligen darstellt, freigelegt. In *Fully-Mazembroz* stehen Statuen der Bischöfe Theodul und Guérin auf dem Hauptaltar der St. Gotthardskapelle. Die gleichen Heiligen finden sich in der *St. Peterskirche* in Münster im Goms.<sup>20)</sup> Das Pfarrhaus Mörel beherbergt ein Brustbild des Bischofs Garinus.

Von *Wallfahrten* zum heiligen Guérin wird aus verschiedenen Gegenden berichtet. Die *Freiburger* pflegten häufig nach St. Jean d'Aulps zu pilgern. Der Prior Claude de Condé bemerkt darüber: «Les Fribourgeois, les Bourguignons savent et racontent les faveurs merveilleuses.» Im Kanton Freiburg sind ihm ein halbes Dutzend Kapellen geweiht: in Planfayon (Dellion IX. S. 105), in Neirigue (Dellion XII, S. 257), in Cormondes (Dellion IV, S. 353), in Echarlens (Dellion V. S. 9), in Rossens (Dellion X. S. 487 ff) und in *Pré-de-l'Essert* (Dellion III, S. 67/7). Diese Kapelle dürfte das älteste bekannte Heiligtum des Bischofs Guérin darstellen.

Schon vor dem 13. April 1146 wurden der *Abtei Hauterive* (die Gründung fällt in die Lebenszeit Guérins) durch Rudolf dem Herrn von Arconciel, die Alpen in Drusina geschenkt (Gumv, Nr. 36). Nach dem Nekrolog von Hauterive heißt die Gegend von Drosina auch «Pré-de-l'Essert» (Mitteilung von P. Jos-Marie). Die heutige Kapelle scheint früher ein bloßes Oratorium gewesen zu sein. Der Altar trägt das Wappen des Abtes Moënnat († 1644). Das Altarbild zeigt die Jungfrau Maria, die Patronin der Zisterzienserklöster, links den hl. Bernhard, Abt von Clairvaux, und rechts den hl. *Garinus*, Bischof von Sitten. Früher wurde am letzten Montag im August eine hl. Messe in der Kapelle gefeiert, nunmehr am letzten Sonntag. Pfarrer Hubert Dey von Charmey habe im Jahre 1829 ein Manuskript hinterlassen, worin er über diese Kapelle bemerkt: «Cette chapelle est sans contredit la plus ancienne de la paroisse de Charmey puisque, à l'époque de la fondation de Valsainte, c'est à dire à 1295, le domaine de Pré-de-l'Essert appartenait déjà à l'Abbaye Hauterive et que deux religieux de ce monastère y habitaient. Il fallait donc qu'il eût une chapelle pour qu'ils puissent s'acquitter des devoirs de la religion.»<sup>21)</sup> Dellion fügt bei, daß die dort wohnenden Mönche verpflichtet waren, allen Vorüberziehenden, die es verlangten, ein Stück Brot zu verabreichen. Am Patronatsfest vom 21. August 1775 sei durch Älpler ein Totschlag verübt worden, was eine vorübergehende Sistierung des Festes zur Folge hatte (Dellion

<sup>20)</sup> Die Fresken stammen von Viktor Wegmann (1642—1645), Luzern. Sie stellen die Bischöfe Theodor, Amatus, *Garinus* (mit Rose als Attribut), Florentinus, Althaus und Theodulus dar. (Mitteilg. von Dr. Walter Ruppen)

<sup>21)</sup> Dellion III, S. 76/77, und Manuskript Lugon. Die Aufzeichnungen von Pfarrer Hubert Dey sind unauffindbar.

III, S. 76/7). Noch heute wird dort der Gottesdienst durch Hauterive gefeiert, in den letzten Jahren durch den Abt P. Joseph-Marie; eine grosse Volksmenge findet sich jeweils ein. Der *Kult des hl. Guérin* wurde also durch die Zisterzienser selber verbreitet und sie kommen dieser Aufgabe heute noch nach.

Für das Gebiet des *Berner Juras*, wo St. Guérin hohes Ansehen genoß (Lugon, Manuskript), dürfte das im Jahre 1123 gegründete Zisterzienserkloster *Lützel* Ausgangspunkt gewesen sein.

Jenseits der Schweizer Grenze, im *nördlichen Jura*, war das Zisterzienserkloster *Bithaine* (Diözese Besançon) Mittelpunkt des Guérin-Kultes. Nicht nur aus dem Burgundischen, sondern auch aus der Heimat des Heiligen, aus Lothringen, aus dem Elsaß und der Champagne strömten im Mittelalter Pilger zur Abtei. Man feierte das Fest am 28. August (Lugon, Manuskript; Gonthier, S. 77).

St. Guérin ist Kirchenpatron in *Claude-Monthurens* s. Saône. Statuen und Glasfenster stellen ihn dar. Auch weitere Pfarreien der Umgebung haben ihn als Kirchenheiligen. An die 80 Pfarreien pflegten öfters wallfahrend zum hl. Guérin nach *Jeuxey* (bei Epinal, Vogesen) zu ziehen. In der Diözese Nancy feierte man sein Fest am 11. Februar, mit der Liturgiereform von Papst Pius X. wurde es auf den 19. Januar verlegt. Im Jahre 1780 gelangte eine Deputation der Pfarrei Jeuxey mit einer Bittschrift nach Annecy: «de temps immémorial on a éprouvé dans notre paroisse des effets bienfaisants de la puissante intercession de St. Guérin auprès de Dieu pour la conservation des bestiaux, aucun n'y était péri dans le temps où la contagion les faisait tomber à centaines et à milliers dans les lieux circonvoisins, comme à 1740 et 1741, et encore l'an dernier (1779), pas un n'y a été malade, tandis que dans les paroisses voisines, telle que la ville Epinal, les villages de Dogneville, d'Evillet et d'autres dont les plus éloignés ne sont qu'à une lieue des Jeuxey, la contagion faisait de grandes ravages.»

Die Verehrung des hl. Guérin scheint wiederum im Zunehmen begriffen zu sein. Der Pfarrer von St. Jean d'Aulps, Alexis Coutin, berichtet an Abbé Clovis Lugon, Sitten, folgendes aus dem Jahre 1949: «Der Weiler von Grues, zur Pfarrei Eteaux (Savoyen) gehörend, wurde schon im Jahre 1814 von der Viehseuche verschont. Damals hatten die Bauern eine Pilgerfahrt nach St. Jean d'Aulps gelobt und die Errichtung eines Oratoriums zu Ehren des hl. Guérin. Die Seuche trat seither nicht mehr auf. In den letzten Jahren war in Hochsavoyen wieder eine Viehkrankheit aufgetreten. Wiederum wandte man sich an St. Guérin. Von Tag zu Tag nahm die verheerende Wirkung der Seuche in der Umgebung zu. Da erneuerten die Bauern ihr Gelöbnis und versprachen, dieses Mal eine Kapelle zu bauen, wenn ihre Herden verschont blieben. In der Tat ging kein Stück zugrunde, während der gesamte Kanton La Roche schwer heimgesucht wurde. Die versprochene Kapelle zu Ehren des hl. Guérin wurde 1938 eingeweiht.

Der Bischof von Annecy machte die Gläubigen in seinem Hirtenschreiben vom 2. Juli 1938 auf das Vorkommen aufmerksam und erwähnte, daß die Teile des «clef de S. Guérin» in den Pfarreien Armoy, Le Biot und St. Jean d'Aulps als kostbare Reliquien aufbewahrt werden.

St. Guérin wird auch in seiner Heimat *Lothringen* verehrt. Der Bischof von Nancy, Mgr. Lallier, war anlässlich der Gedenkfeier der Bischofsweihe Guérins im Jahre 1138 in der Kirche St. Laurent in Pont-à-Mousson anwesend. Am 19. Juni 1952 empfing der Pfarrer von St. Jean d'Aulps Pilger aus Lothringen.

Der männliche Vorname *Gwer(i)*, wie er häufig in Frutigen, gelegentlich auch im Simmental und im Haslital anzutreffen ist, muß auf den Sittener Bischof Guérin, Garinus, Guarinus oder Guer genannt, zurückgeführt werden. Der Name hat sich seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1492 nicht gewandelt<sup>22)</sup> und läßt sich am ehesten aus Guérin, im Freiburgischen als Guer oder Ger gesprochen, herleiten. Der Vorname Quirinus hat sich im Wallis nicht verändert, und der ursprüngliche Name Guérin kommt im Unterwallis als Familienname vor sowie auch in Hochsavoyen, im Dauphiné, Freiburgischen und Waadtland. Im Oberwallis hat sich Guérin als «Garinus» erhalten.

Guérin (Gwer) war nicht Hauptpatron in Frutigen, sondern der hl. Apostel Andreas, aber er genoß dort, wie manche andere Heiligen, eine besondere Verehrung, vor allem als Hilfe bei Viehseuchen. Die Frutiger werden, zusammen mit den Freiburgern, zur Reliquie des Heiligen, zum «Clef de St. Guérin», Zuflucht genommen haben. Die erst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts einsetzende Namengebung «Gwer(i)» mag seine Ursache im *Brande Frutigens* vom Jahre 1466 finden. Das gesamte Dorf mit Kirche und Kanderbrugg wurde damals ein Raub der Flammen (Jahn, S. 366).<sup>23)</sup>

<sup>22)</sup> Ein Gwer Wäfler aus Adelboden wird 1492 erwähnt. Der Name «Quirin» findet sich in den Taufbüchern von Frutigen nur ein einziges Mal. Dies bedeutet doch sicherlich, daß der Name schon bei der Entlehnung jene oder ähnliche Gestalt gehabt hat. (Hans Berger)

Auffallenderweise läßt sich kein Nachweis aus der alten Zeit unserer Kirche erbringen, daß hier (in Frutigen) wirklich St. Quirinus verehrt wurde. Die bekannten Berichte der Kirchenvisitation von 1453 nennen bei Frutigen den Patron nicht... Die Annahme, daß der hl. Quirinus (Kirchen-)Patron sei, stützt sich lediglich auf die einzig hier gebräuchliche Verwendung dieses Vornamens. (Berger, S. 116 ff)

<sup>23)</sup> Henzmann von Scharnachtal, Inhaber des Laienzehnten, wurde aufgefordert, für das *Decken der Kirche* mitzuhelfen, ansonst man auf den Laienzehnten greifen müsse. (Staatsarchiv Bern, Ratsmanual 1467, fol. 128)

*Laienzehnten* nannte man die ursprünglich für die Kirche bestimmte Zehntabgabe, die im Laufe der Zeit in Laienhände geraten war. Der frühmittelalterliche Zehnten wurde meist dreigeteilt: für Klerus, für Unterhalt der Kirche und für die Armen. Der Pfarrer hatte, wenn er im Genusse der Zehntquote war, für den Unterhalt des Chores in der Kirche zu sorgen. Dem Nutznießer des Kirchenzehnten überband man die Kosten für das Dach des Kirchenschiffes, meist hatte er auch für den Unterhalt des Pfarrers zu sorgen. (Vergl. L. Pfleger, *Kirchengut, Zehnt, Oblationen und Stolgebühren* in Arch. für elsässische Kirchengeschichte 1933)

Burkhard von Scharnachtal gelangte am 4. März 1303 durch Lehenbrief des *Johannes Wylser* in alle von diesem und seinen Vorfahren besessenen Lehen und Le-



Bei befreundeten Orten wurden Gelder zum Wiederaufbau gesammelt.<sup>24)</sup> Ein Dorfbrand bedeutete für die Bewohner eine schreckliche Katastrophe. Schon 1421 war Frutigen verbrannt. Man suchte solche Katastrophen zu verhindern und nahm, wie für Viehseuchen, Zuflucht zu überirdischen Mächten. Nun wurde aber St. Guérin nicht bloß bei Viehkrankheiten angerufen, sondern auch bei *Feuersbrünsten* (Gonthier, S. 86).<sup>25)</sup>

Das unvermittelte und verhältnismäßig späte Auftreten des Vornamens Gwer vom Jahre 1492, 26 Jahre nach dem Brande Frutigens, könnte somit eine Erklärung finden. Weder im sogenannten Ausburgerverzeichnis Berns vom Jahre 1389 noch im Verzeichnis der Rosenkranzbruderschaft aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts<sup>26)</sup> kommt der Name Gwer vor. Es muß somit angenommen werden, daß ein tiefgreifendes Ereignis Anlaß zur besonderen Verehrung des hl. Gwer gegeben hat.

Hauptverbreiter des Guérins-Kultes für das Freiburgergebiet und jedenfalls auch für das benachbarte Berner Oberland war das Zisterzienserkloster *Hauterive*. Das auf bernischem Gebiet ums Jahr 1131 gegründete Zisterzienserkloster *Mons Aurora in Frienisberg*, bezogen am 15. Mai 1138 (Schmid), wird die Verehrung ebenfalls gefördert haben. Mit der Reformation aber sind die letzten Spuren des einstigen Heiligenkultes verschwunden, aber St. Guérin lebt noch im Vornamen Gwer weiter.

hensrechte in den Tälern Frutigen und Sibental (Staatsarchiv Bern, Invent. über Dokumente des Oberamtes Frutigen). Um 1400 hatte Niklaus von Scharnachtal Kastvogtei der Pfarrei Frutigen und den «Junge-Zehnden» inne. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der bereits erwähnte Jakob von Wyer (Gumy, Nr. 1129 usw.), *Pfarrer von Frutigen und Dekan von Freiburg* (1331–1349), der im Jahre 1130 Pfarrer von Courtion war (Don Jacobo de Vilar, curati de Cortyon), in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu oberwähntem Johannes von Wiler stand, welcher dem Scharnachtal Lehnrechte abtrat. (Arch. de la Soc. d'Histoire, doc. Nr. XVII)

<sup>24)</sup> Solothurn schickte eine Gesandtschaft nach Frutigen, was in 4 Tagen 4 Gulden und 16 Schilling kostete (Staatsarchiv Solothurn, Seckelmeisterrechnung 1466, fol. 143).

Im Jahre 1471 schenkte Solothurn den Frutigern Reliquien von St. Urs und Gefährten (Staatsarchiv Solothurn, Seckelmeisterrechnung 1471, fol. 156).

<sup>25)</sup> Ein bezeichnender Fall liegt vor für *Rossens* (Kt. Freiburg). Am 16. Januar 1696 erlaubt Peter von Montenach, Bischof, den Bau einer Kapelle. «... en l'honneur et gloire de Dieu et sous l'invocation de St. Guérin, afin que par l'intercession du dit leur patron, le bon Dieu veuille préserver leur village d'incendies et leur bétail de maladies.» (Dellion X, S. 487 ff) Die Kapelle wurde zu Zeiten von Viehseuchen und am Festtage des Heiligen fleißig besucht.

<sup>26)</sup> Das Dominikanerkloster BMV Colmar hat im Jahre 1484 eine Rosenkranzbruderschaft errichtet, deren Ausstrahlung sich bis nach Freiburg im Breisgau und Bern verfolgen läßt. Um das Jahr 1495 dürfte die Zahl der Mitglieder etwa 3000 betragen haben. Aufgenommen wurden Leute ohne Standesunterschied vom Alter der ersten hl. Kommunion an.

Das Mitgliederverzeichnis liegt im Landesarchiv Colmar und eine Kopie befindet sich im Staatsarchiv Bern: Bruderschaftsrodel der Rosenkranzbruderschaft bei den Dominikanern in Kolmar. (Vergleiche M. Barth, Die Rosenkranzbruderschaft, in Archives de l'Eglise d'Alsace XVI 1967/68, Straßburg 1968)



Mit Rücksicht auf das hohe Alter der Frutigerkirche, welche nach den neuesten Forschungen ins 7. oder 8. Jahrhundert zurückreicht, kann St. Guérin als ursprünglicher oder hauptsächlichlicher Kirchenpatron nicht in Frage kommen. Es ist auch möglich, dass der im Jahre 1509 erwähnte Altar nicht Hauptaltar der Kirche war, denn manche mittelalterliche Landkirchen besaßen mehrere Altäre.

Hauptpatron von Frutigen war mit ziemlicher Sicherheit der *bl. Apostel Andreas*. Die Apostel gehören zu den ältesten Kirchenpatronen.

Nachdem sich *Adelboden* im Jahre 1433 als Filiationkirche von Frutigen selbständig gemacht hatte, verblieb ihr als Tochterkirche die Verpflichtung, alljährlich am *St. Andreastag* mit Kreuz und Fahne nach Frutigen zu ziehen und dort dem Kilchherrn 15 Pfund zu entrichten. (Ad. Bürgi, *Berner Kirchen aus der katholischen Zeit*, Bern 1935.)

Das Opfer von 15 Pfund galt als Entschädigung für den ausgefallenen Zehnten, und die Bittprozession mit Kreuz und Fahne weist auf den ursprünglichen Zusammenhang mit der Mutterpfarrei. Derartige Verpflichtungen finden sich häufig, und sie bilden den besten Beweis für die Zugehörigkeit zur einstigen Urfparrei.<sup>27)</sup> (Vergleiche Bittgänge und Prozessionen in Veröffentlichungen des Solothurnischen Staatsarchivs, Heft 6, 1968.)

<sup>27)</sup> Nach der Abtrennung von der Mutterkirche Unserer Lieben Frau in Visp (um 1220 *Ecclesia b. Mariae Virg.*, um 1297 *Ecclesia b. Virginis Mariae*) hatten die Leute von Visperterminen die Pflicht, nicht nur *an allen Festen Mariens*, sondern auch am Palmsonntag, an Epiphanie, am Kirchweihstag und an Allerheiligen die Mutterkirche zu besuchen (Gremaud).

#### Quellen-Nachweis

1. Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg, III, Fribourg 1882
2. Baechtold, *Die Stretlinger Chronik*, Frauenfeld 1877
3. Bärtschi Alfred, *Adelboden*, Aus der Geschichte einer Berggemeinde, Bern 1934
4. Barth Médard
  - a) briefl. Mitteilung vom 19. März 1969
  - b) *Die Rosenkranzbruderschaft*, in Arch. de l'Eglise d'Alsace XVI, 1967/68
5. Benzerath Michael, *Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter*, Freiburg 1914
6. Berger Hans, *Volkskundlich-soziologische Aspekte der Namengebung in Frutigen*, Bern 1968
7. Burgener Laurenz, *Helvetia Sancta*, 1860
8. Dellion Apollinaire, *Dict. hist. et statist. des paroisses cathol. du Canton de Fribourg*, Fribourg 1885
9. *Fontes rerum Bernensium*, Berns Geschichtsquellen, Bern 1833 ff.
10. *Frutigbuch Das*, Bern 1938
11. *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Neuenburg 1902 ff.
- 11 b) Gonthier J. F., *Vie de Saint Guérin*, Annecy 1896

12. Gremaud Henri, Conservateur du Musée Gruérien, Bulle, briefl. Mitteilung
13. Gremaud J., Documents relatifs à l'histoire du Valais, I
14. Gruber, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter, Freiburg 1932
15. Gummy P. J., Regeste de l'Abbaye de Hauterive, Fribourg 1923
16. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921—1934
17. Jahn Albert, Chronik oder geschichtl., ortskundl. und statist. Beschreibung des Kantons Bern alten Theils, Bern 1857
18. Joseph-Marie P., Prior von Hauterive, in Bulletin Paroissial de Charmey 1968, Nr. 7/8, 11
19. Keller Hans-Gustav, Einigen, Die Geschichte einer bernischen Dorfkirche, Thun 1946
20. Kerler Dietrich Heinrich, Die Patronate der Heiligen, Ulm 1905
21. Lachat Paul, Franziskanerkloster Bern, Ulm/Donau o. J.
22. Lohner C. F. L., Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher, Thun, o. J. (1863/64)
23. Lugon Clovis,
  - a) Saint Guérin, Chef temporel, in Bullet. du Diocèse de Sion, Nr. 6—7, 1965
  - b) Saint Guérin, Abbé d'Aulps, Evêque de Sion, sa vie, son culte à travers des siècles et provinces, Manuskript (Druck bei Edit. Perret-Gentil, Genf)
24. Marti-Wehren Robert, Mitteilungen aus den Chorgerichtsverhandlungen von Saanen, Bern 1930
25. Meyer G., von Knonau, Die Lötscher im Berner Oberland, in Anzeiger für schweizerische Geschichte, 6. Band, Bern 1890—1893
26. Nied Edmund, Heiligenverehrung und Namengebung, Freiburg i. Br. 1924
27. Rott Hans, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrh., Oberrhein, II. Quellenband, Stuttgart 1936
28. Ruffin Abbé, Vie de Saint Guérin, Annecy 1872
29. Schmid Bernhard, Das Zisterzienserkloster Friesenberg (Aurora) und seine Grundherrschaft, Bern 1936
30. Siegen, Prior, Religiöse Volksbräuche im Wallis, Visp 1938
31. Simmentaler Heimatbuch, Bern 1938
32. Sonderegger Stefan, briefl. Mitteilung vom 9. Juni 1969
33. Staatsarchiv Bern,
  - a) Not. Protokoll Nr. 3 vom 28. Dezember 1507 bis Freitag nach Oculi 1510
  - b) Testamentenbuch der Stadt Bern, Nr. 2, 1488—1509
  - c) Stadtrechnungen
  - d) Ratsmanual 2, 1467—1468
34. Staatsarchiv Solothurn,
  - a) Ratsmanuale 1470—1478
  - b) Copienbuch (rot) 1450—1478
  - c) Seckelmeisterrechnungen
35. Stadler, Vollständiges Heiligen-Lexikon, 5 Bände, Augsburg 1858
36. Stadtarchiv Thun, Missiven, Band I., Nr. 309
37. Stückelberg, Geschichte der Reliquien der Schweiz, Zürich 1902
38. Stettler Karl, Das Frutigland, Bern 1886
39. Studerus Gottlieb, Die alten deutschen Familiennamen in Freiburg im Uechtland, Dissert. 1926
40. Tanini J. E. et Abbé Pierre Délèze, Nouvel essai de Vallesia Christiana, St. Maurice 1940
- 40 b) Thorin J.-H., Notice sur Grandvillard, Fribourg 1878
41. Vallesia Christiana, Seduni 1744
42. Wandfluh Hans, St. Quirinus, Patron von Frutigen, in Volkszeitung 1949, Nr. 15
43. Weissen Ludwig, Denkwürdigkeiten von Unterbach, 1959
44. Welti Emil Friedrich,
  - a) Die Stadtrechnungen von Bern 1375—1384, Bern 1896
  - b) Die Stadtrechnungen von Bern 1430—1452
45. Zender Matthias, Die Verehrung des hl. Quirinus in Kirche und Volk, Neuss s/Rhein 1967